Nr. 278. Donnerstag, 26. November. 1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XV. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner. Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Der conservative Parteitag und die Agrarier.

Auf dem neuesten conservativen Parteitage in Berlin, der bekanntlich hinter verschlossenen Thüren stattgefunden hat, ist nach einem Vortrage des Herrn Grafen v. Mirbach auch der Versuch gemacht worden, die extremen Agrarier als Vorkämpfer für das allgemeine Wohl darzustellen. In den einstimmig beschlossenen Resolutionen ist schwarz auf weiß zu lesen: „Die Darstellung, als ob die Bestrebungen der conservativen Partei hinsichtlich eines genügenden Schutzes für Landwirthschaft, Handwerk und Kleinhandel einen gegen die Industrie gerichteten feindlichen Act bedeuten, ist unrichtig und tendenziös“ (weshalb denn gleich so empfindlich?). Denn, fährt die Resolution fort, „den Zollschutz, dem die Industrie ihre günstige Stellung zuzuschreiben hat, verdankt sie namentlich dem selbstlosen Eintreten der conservativen Partei und in dieser Hinsicht hat sich die Stellungnahme der Partei nicht im geringsten geändert“.

Wer sich des Handels noch erinnert, der 1879 im Reichstage vor und hinter den Coulissen mit den Zöllen getrieben worden, kann das „selbstlose“ Eintreten der conservativen Partei für die Industrie würdigen.

Und wie steht denn die Sache jetzt? Graf Mirbach hat ja das Programm des Schutzes der nationalen Production dargelegt. Das Börsengesetz gereicht ihm zur Genugthuung, obgleich die volle Wirkung desselben erst eintreten werde, wenn in allen Ländern ähnliche Maßregeln in Kraft gesetzt werden. Auch die Branntweinsteuernovelle lobt er; da ist ja der Sitz der Liebesgaben. Ueber die Zuckersteuernovelle schüttelt er den Kopf; weshalb, verschweigt der officielle Bericht der „Cons. Corr.“ Die Aufhebung des Identitätsnachweises hat nach seiner Ansicht dem Osten nicht genützt (wirklich nicht?) und dem Westen nicht geschadet; der Westen ist bekanntlich der entgegengesetzten Ansicht. Dann aber fordert er im Interesse der Landwirthschaft die Aufhebung jeglichen Zollcredits für die Einfuhr ausländischer Waaren und die Aufhebung sämmtlicher gemischten Transitläger!! Ferner kündigt er an, die conservative Partei werde die Initiative ergreifen, um die Ablehnung des Margarinegesetzes und des Quebrachoholzzolles durch den Bundesrath „zu corrigiren“, d. h. um die Interessen der Industrie den vermeintlichen Interessen der Landwirthschaft zu opfern. Für den Augenblick verspricht sich Graf Mirbach von dem Antrag Kanitz nichts, er giebt sogar zu, „daß er jetzt so nicht durchführbar ist“, es können Preisverschiebungen eintreten, die ein solches Monopol ermöglichen. Endlich hat Graf Mirbach sich auch noch einmal im Interesse der Landwirthschaft für die internationale Doppelwährung ausgesprochen, die nach seiner Ansicht in absehbarer Zeit entschieden zu erwarten ist.

Mehr kann doch die Industrie von der Selbstlosigkeit der Herren nicht erwarten.

Politische Tagesschau.

Danzig, 25. November.

Reichstag.

Im Reichstagssaal herrschte am Dienstag bei der Weiterberathung der **Justiznovelle** eine gähnende Leere; die Juristen waren ganz unter sich und so zog sich die Berathung der Justiznovelle mühsam hin.

Beim § 152 der Strafprozeßordnung wollte ein Antrag des Abg. v. Buchka (cons.) den von der Commission beschlossenen Zusatz wieder beseitigen, welcher die Staatsanwaltschaft ermächtigt, in leichteren Fällen von Hausfriedensbruch, Körperverletzung, Bedrohung mit einem Verbrechen, strafbarem Eigennutz und Sachbeschädigung wegen mangelnden öffentlichen Interesses die Erhebung der Anklage abzulehnen. Der Antrag wurde verworfen. Der Zusatz bleibt also aufrecht erhalten.

Eine Reihe anderer Anträge wurde abgelehnt, dagegen unter anderen angenommen ein Antrag des Abg. **v. Strombeck** (Centr.) zum § 224 a, der Staatsanwalt solle nicht nur auf Grund neu hervorgetretener Umstände, sondern auch ohne diese Voraussetzung jederzeit vor einer Hauptverhandlung zu Gunsten des Angeklagten die Wiederaufhebung des Eröffnungsbeschlusses beantragen dürfen.

Mittwoch steht die Fortsetzung der Berathung auf der Tagesordnung.

Abgeordnetenhaus.

Der Sitzung des Abgeordnetenhauses am Dienstag wohnte auch der Ministerpräsident Fürst Hohenlohe bei. Vielleicht hat gerade mit Rücksicht auf diesen Umstand Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.) die Gelegenheit benutzt, um die Vorlage der **hessischen Ludwigsbahn** als großen Erfolg der Bismarck'schen Eisenbahnpolitik zu feiern und daran die Mahnung an die Regierung zu knüpfen, auch bezüglich der auswärtigen und der Agrarpolitik die Bismarck'schen Bahnen wieder einzuschlagen.

Im weiteren Verlaufe der **Convertirungsdebatte** erklärte sich nur Abg. Frhr. v. **Willisen** (cons.) im Namen einiger Fractionsgenossen im angeblichen Interesse der kleinen Beamten und kleinen Kapitalisten gegen die Conversion, während nach den Abgg. Ehlers-Danzig, v. Erffa und Fritzen alle übrigen Redner, Dr. **Sattler** (nat.-lib.), **Stengel** (freicons.), **Richert** (freis. Vereinig.) und **Schmidt-Warburg** (Centr.), die Conversion warm empfohlen. Abg. Richert wies darauf hin, daß die Agrarier, obwohl die Conversion auch der Landwirthschaft zu gute komme, sich so lange gegen dieselbe gesträubt und sich erst neuerdings bekehrt hätten. Finanzminister Dr. **Miquel** meinte, je einmüthiger das Votum des Hauses sei, desto sicherer werde bei den Staatsgläubigern die Ueberzeugung herbei geführt werden, daß die Convertirung nicht eine willkürliche fiscalische Maßregel, sondern die Folge einer natürlichen Entwickelung sei. Aus dem Einhalten der achtjährigen Schonzeit werde dem Staate schlimmsten Falls doch nur ein sehr unerheblicher Schaden entstehen können.

Die Vorlage ging schließlich an die **Budget-Commission.**

Mittwoch steht die Schuldentilgungsvorlage auf der Tagesordnung.

*

Im Abgeordnetenhause begründete am Mittwoch Finanzminister Dr. **Miquel** in fünfviertelstündiger Rede die Vorlage betreffend das **Schuldentilgungsgesetz** und den **Ausgleichsfonds**, indem er zunächst gegen die von der Presse an den Vorlagen geübte abfällige Kritik Einspruch erhob. Die Bedeutung der Vorlage werde überschätzt. Die ganze Vorlage bewege sich nur in den bescheidenen Grenzen der Zweckmäßigkeit. Der Minister berief sich auf Aeußerungeu Richters, Bendas und Virchows in den Verhandlungen des Jahres 1869 welche sich alle drei ebenfalls für die Aufgaben der gesetzlichen Schuldentilgung ausgesprochen hätten. Zur Sicherung einer geordneten Schuldentilgung sei eine gesetzliche Festlegung durchaus wünschenswerth. In Frankreich, wo bereits die gesetzliche Schuldentilgung bestehe, mache sich ein lauter Ruf nach einer Verstärkung der gesetzlichen Tilgung geltend. Der Finanzminister befürwortete sodann den Ausgleichsfonds. Das Etatsrecht des Landtages solle und könne durch den Ausgleichsfonds nicht verkürzt werden (vergl. vorne unter Polit. Uebersicht den diese Frage behandelnden Artikel. D. R.). Irgend welche Nebenabsichten lägen nicht vor. Er hoffe auf eine sachliche Behandlung der Vorlagen. (Vereinzelte Bravos.)

Abg. **Richter** (freis. Volksp.) bekämpfte die Vorlage aufs schärfste und versuchte nachzuweisen, daß das Budgetrecht im Abgeordnetenhause in der That dadurch beeinträchtigt werde.

Die Chancen der Lehrerbesoldungs-Vorlage.

Berlin, 24. Nov. Die Lehrerbesoldungsvorlage wird, wie schon mitgetheilt, in den letzten Tagen dieser Woche zur Verhandlung kommen. Die Stimmung in den **Abgeordnetenkreisen** gegenüber dem Entwurf ist keineswegs eine freudige. Die große Mehrheit der Liberalen, wenn nicht alle ist darin einig, daß es unter den gegenwärtigen günstigen Finanzverhältnissen unverständlich wäre, wenn die Regierung bei dem Minimalgehalt von 900 Mk. stehen bliebe. Angesichts der Beamten-Besoldungsvorlage wäre ein solcher Standpunkt kaum zu vertreten, daher meint man, daß schon bei der ersten Lesung von verschiedenen Seiten die Absicht angekündigt werden wird, das **Minimalgehalt zu erhöhen.**

In den Kreisen des **Herrenhauses** soll die Stimmung der Vorlage gegenüber, allerdings aus wesentlich anderen Gründen, ebenfalls eine ungünstige sein. Die Befürchtung jedoch, daß die Majorität des Herrenhauses entschlossen sei, die Vorlage, wie sie sich auch gestalten möge, abzulehnen, theilen wir einstweilen nicht.

Die Chancen der Convertirung.

Ganz so vollständig, als es in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses den Schein hatte, ist die Uebereinstimmung innerhalb der Parteien in der Frage der Convertirung der 4procentigen Consols doch nicht, aber weder die Handvoll Conservativen, welche nach dem Vorgange des Frhrn. v. Willisen im Interesse der kleinen Rentner die Maßregel beanstanden, noch die Centrumspresse, die der gleichen Ansicht ist, werden die Annahme der Vorlage mit sehr großer Mehrheit in Frage stellen oder auch nur den Eindruck abschwächen, den Herr Dr. Miquel von dem Beschluß der großen Mehrheit auf die Staatsgläubiger erwartet. Das Schlimmste, was dem Herrn Finanzminister passiren könnte, wäre eine Abkürzung der auf acht Jahre festgesetzten Schonzeit der auf $3^1/_2$ Procent convertirten Papiere. Auf der Linken ist man, wie gleich zu Beginn der Abg. Ehlers nachdrücklich markirte, der Ansicht, daß eine solche Garantie gegen eine weitere Convertirung in 3procentige Papiere überflüssig ist, eine Auffassung, der die entschiedenen Freunde der Vorlage im Centrum wenigstens insoweit zustimmen, daß sie eine kürzere Frist für ausreichend halten. Diese Frage wird ebenso wie die von anderer Seite angeregte, ob die früheren Inhaber der Obligationen der verstaatlichten Eisenbahnen, welche seiner Zeit an Stelle der Eisenbahnpapiere 4procentige Consols erhielten, einen Anspruch auf diese höhere Verzinsung haben, in der Budgetcommission allem Anschein nach in verneinendem Sinne entschieden werden.

Der Gedanke des Centrumsabg. Schmidt-Warburg, dem kleinen Rentner mit einem Jahres-

Die Sonne.

Roman von Anton v. Perfall-Schliersee.

[Nachdruck verboten.]

23) (Fortsetzung.)

Dorn war völlig beruhigt, als Barbara mit einer Handarbeit wieder eintrat und sich an den Tisch setzte. Auch in ihrem Antlitze war jede Erregung verschwunden, sie schlug einen so heiteren Ton an, daß Treuberg fast die Absicht dahinter witterte, ihn den unangenehmen Auftritt vergessen machen zu lassen.

Sie erzählte harmlose Geschichten aus ihrem kleinen Berufskreis, mit einer Lebendigkeit der Darstellung, welche Treuberg verwunderte. — Dieses Mädchen war ja eine vortreffliche Mitarbeiterin. Sie wuchs jetzt schon in seinen Augen zur Heldin eines seiner künftigen Werke hervor. Dann kam die Reihe an ihn.

„So, jetzt erzählen einmal Sie aus Ihrem Leben, Ihrem Berufe. Ich bin schon lange gespannt darauf. — Glauben Sie nur ja nicht, daß ich so unbelesen bin!“

Sie nannte ihm eine Auswahl ihrer Lectüre, die manche hochgestellte Dame hätte erröthen machen können.

Bald ging es ihm wie vor wenigen Tagen im Coupé Ringelmann gegenüber, der Eifer riß ihn mit fort. Er schilderte seine künstlerische Umwandlung, seine neuen Pläne, alles was ihn bewegte.

„Ich will der Wahrheit allein dienen, von nun an alle Schäden der Gesellschaft schonungslos aufdecken; für das Volk zu schreiben, ist jetzt mein ganzer Ehrgeiz“, schloß er seine Rede.

Barbara hatte ihm aufmerksam zugehört; oft legte sie die Arbeit weg und betrachtete den jungen Mann an ihrer Seite mit sichtlichem Wohlgefallen.

„Das wäre freilich schön“, erwiderte sie dann, „aber sehen Sie — ich bin ja am Ende ein ungebildetes Mädchen — aber aus dem Volk bin ich ja, für das Sie schreiben wollen — und nun muß ich Ihnen offen sagen, die Wahrheiten, die ich da oft zu lesen bekomme, die — die — will das Volk gar nicht und wird es nie wollen.“

„Welche Wahrheit meinen Sie damit?“ fragte Treuberg.

„Nun, diese täglichen Wahrheiten, die sich gar nicht bestreiten lassen. Diese kahlen, kalten Zimmer der Armuth, dieses ewige Regenwetter, diese Schimpfworte, diese ständigen Trunkenbolde und Dirnen, diese garstigen Skandalgeschichten. — Das ist ja alles wahr, gewiß! Aber gerade wir Leute aus dem Volke wollen das nicht.“

„Ich verstehe Sie ganz gut“, erwiderte Treuberg. „Sie wollen Unterhaltung, romantische Liebespaare, die sich natürlich am Schlusse immer kriegen, prickelnde Schilderung des Reichthums, des Lebensgenusses. — O, ich hätte Ihnen reichlich damit aufwarten können. Aber das ist eben der Irrthum, Fräulein Barbara. Wir sollen nicht unterhalten, sondern belehren, aufklären, bessern. Das ist unsere Mission!“

„Gut — soll sie sein!“ erwiderte Barbara, ohne auf den Spott ihres Nachbars weiter einzugehen. „Aber, mein lieber Herr, das müssen Sie doch begreifen. Wenn Sie all das wollen, das Volk belehren, bessern, dann müssen Sie es doch vor allem unterhalten, sonst kommen Sie ja nicht so weit, weil das Volk Sie gar nicht liest. Wenn Sie das nicht vereinigen können, hilft Ihnen alles nichts, und warum können Sie es nicht vereinigen? In das kahlste Zimmer fällt ein Sonnenschein. Daß nicht ebenso oft die Sonne scheint, als es regnet, nicht ebenso oft Frühjahr ist als Winter, können Sie auch nicht leugnen; ebenso wenig, daß es unter uns noch recht anständige Menschen giebt, von denen sich auch manches erzählen läßt.“

„Ei, eine so heitere Lebensauffassung hätte ich Ihnen vor einer Viertelstunde gar nicht zugetraut“, bemerkte Treuberg, nicht sehr erfreut über diese Kritik.

„Und diese Mädchen und Frauen!“ fuhr Barbara, ohne auf ihn zu hören, fort. „Wo kennen Sie denn die nur alle her? Ich stecke doch auch mitten drinnen und ein Mädchenpensionat ist bei Gerheim gerade auch nicht, aber dieses Pack, den die Herren uns da immer auftischen, den greift unsereins nicht mit der Feuerzange an. — Das liebelt und lumpt alles zusammen, daß es eine Schande ist, und wir müssen es uns gefallen lassen, so an den Pranger gestellt zu werden, weil die Herren, weiß Gott auf welcher Hintertreppe, in welch sauberer Gesellschaft, solche Erfahrungen machen. — Das ist dann das Weib! Ich danke!“

Wirkliche Entrüstung sprach aus ihr, ein gesunder, kräftiger Sinn, der sich empörte gegen diese Beschimpfung ihres Geschlechtes. Treuberg fand nicht gleich die Worte zur Entgegnung, seine Bekehrung war noch zu jung. Wenn für ihn die Beurtheilung des Mädchens auch nichts Neues war, wenn er derartiges auch wiederholt in gegnerischen Schriften, dem Sinne nach, gelesen, in diesem Munde, in diesem Ton der Ueberzeugung gesprochen, wirkte sie ursprünglich, nicht entlehnt, — daher die Wirkung auf ihn.

Von diesem, am Ende doch ungebildeten Mädchen alles in den Staub treten lassen, von dem eben ihm Herz und Kopf erfüllt war, das ging doch nicht; so suchte er zu retten, was zu retten war.

„Aber begreifen Sie denn die Absicht nicht, die dem allen zu Grunde liegt? Warum der Dichter in die Tiefe hinabsteigt der menschlichen Gesellschaft, besonders Ihrer Gesellschaft? Doch nicht, um diese anzuklagen! Um das Unrecht aufzudecken, thut er es allein, welches diesen traurigen Verhältnissen zu Grunde liegt. Er ist nicht der Ankläger des Weibes, sondern sein eifrigster Vertheidiger, wenn er das Schicksal der unglücklichen Gefallenen schildert, indem er mit Finger auf diejenigen deutet, die sie zu Fall gebracht haben, mit ihrer heuchlerischen Moral.

„Ach hören Sie mir auf mit diesen Gefallenen! Ich kenne das Völkchen besser, keinen Federstrich ist es werth. Ein richtiges Mädel weiß sich schon zu helfen gegen dieses Unrecht. Wäre noch schöner! — Aber natürlich! Das verlohnt sich ja nicht der Mühe, es kennen zu lernen, das giebt keine spitzfindigen Räthsel auf, da läßt sich nichts mit schönen Phrasen beschönigen, wie: „Recht der Liebe! Gesunde Sinnlichkeit!“ Das spielt so ein bischen selbst den Mann, der auf eigenen Füßen steht und jedem die Zähne weist, der ihm zu nahe tritt. Und das paßt den Herren nicht in ihren Kram. Aber Sie sind ja gar keiner von denen, das sehe ich Ihnen an den Augen an.“

Treuberg erröthete wie ein Knabe unter dem forschenden Blicke Barbaras. Er las darin ein Wohlgefallen, welches ihn ebenso erregte, seiner Eitelkeit schmeichelte, als andererseits fast beleidigte, indem es etwas Ueberlegenes hatte. Diese schwärmerischen Dichteraugen werden ihm noch seine ganze Carrière verderben.

Unwillkürlich drückte er sie mehr zusammen, wie um ihnen mehr einen kritischen Ausdruck zu geben.

„Nun, was lesen Sie denn in meinen Augen?“ sagte er.

Barbara lachte, als ob sie seine Absicht durchschaute. „Immer das Gleiche.“ —

„Wohlwollen — Lebenslust — gutes Herz.“

„Noch nicht genug?“

„Keine Leidenschaft?“ fragte plötzlich Treuberg, den Blick des Mädchens fest aushaltend.

Jetzt war das Erröthen an Barbara.

„Seien Sie doch froh — das macht nicht schöner“, sagte sie, die Augen auf ihre Arbeit niederschlagend, „noch weniger glücklicher!“

Der herbe Zug um die Mundwinkel vertiefte sich plötzlich, als ob sie den Beweis für das Gesagte liefern wollte.

„Aber sie macht allein den Dichter“, bemerkte der junge Mann.

Eine Stille trat ein. — Barbara nähte immer schneller, ohne aufzusehen.

Treuberg blickte unverwandt auf dieses edle, von der Lampe Schein grell beleuchtete Profil, auf diese dunkeln, wie ein Schleier sich herabsenkenden Wimpern, auf diesen schneeweißen, kräftigen Hals, auf die starke üppige Haarkrone, in welcher geschmeidige Lichter auf- und abhuschten.

Der Vater trat ein, welchen wohl das literarische Gespräch vertrieben; die feierliche Stille rief ihn wieder.

Barbara fuhr nervös zusammen und erhob sich rasch, ihr Nähzeug zusammenpackend.

„Schlafenszeit, mein Herr! Das ist so bei uns der Brauch“, sagte der Schmied.

„Können sich's ja noch immer überlegen morgen

Einkommen von weniger als 1500 Mk. eine Convertirungsprämie zu gewähren, hat auf den ersten Augenblick etwas Bestechendes; ausführbar aber dürfte derselbe nicht sein, schon deshalb nicht, weil die Controle über den Besitzstand ausgeschlossen ist. Der Finanzminister war denn auch über das Schicksal seiner Vorlage sehr beruhigt. Zur Sache selbst hat der Finanzminister die Vermuthung, daß, wenn irgend möglich, die Convertirung Anfangs nächsten Jahres erfolgen solle, in aller Form bestätigt, vorausgesetzt natürlich, daß beide Häuser der Vorlage vor Weihnachten zustimmen.

Die Conservativen und das Volksschulgesetz.

Die conservative „Kreuzztg." polemisirt gegen die „Nat.-Ztg.", welche mit den Bestimmungen des Lehrerbesoldungsgesetzes in Bezug auf die großen Städte noch nicht zufrieden ist. „Wir sind — sagt die „Kreuzztg." — der entgegengesetzten Ansicht und würden es mit Genugthuung begrüßen, wenn es den Bemühungen der Conservativen im Abgeordnetenhause gelänge, die Million, welche der neue Entwurf den Städten an erhöhten Zuschüssen gewähren will, zu Erhöhungen wenigstens der Alterszulagen der Lehrer zu verwenden. Das scheint uns wünschenswerther als gesteigerte staatliche Unterstützung der doch nicht gerade „nothleidenden" Großstädte."

Das zeigt recht deutlich, wohin die Conservativen zielen. Wenn dieselben von Herrn Miquel eine oder wie wir wünschen einige Millionen herausdrücken, würde das durchaus zu acceptiren sein. Weshalb aber sollten deshalb die Städte nicht auch zu ihrem Rechte kommen? Einstweilen läßt sich leider noch gar nicht absehen, was aus dem in dieser Frage herrschenden Wirrwarr herauskommen wird.

Der Hamburger Streik.

Hamburg, 24. Nov. Eine gestern Abend hier abgehaltene Seemanns-Versammlung hat beschlossen, nicht angemusterte Seeleute sollen nicht anmustern, um Schauermannsarbeiten zu verrichten. Es wurde ein Ausschuß gewählt, um den Rhedern die neuen Forderungen der Seeleute zu unterbreiten. Am Mittwoch wird in einer Versammlung das Ergebniß bekannt gegeben werden.

Heute früh stellten sich alle Arbeiter, die gestern gearbeitet, und dazu etwa 200 neue zur Arbeit ein. Der Betrieb findet im größeren Maaße als gestern statt. Die Schutzmannschaft ist bedeutend verstärkt und verhindert jeden Verkehr der Ausständigen mit den sich zur Arbeit meldenden Arbeitern.

Der Streik nimmt immer größere Dimensionen an. Gestern befanden sich 5500 Hafenarbeiter, 40 Krahnmeister und etwa 500 Quaiarbeiter im Ausstande. Bis gestern früh wurden von den Streikenden 4570 Streik-Legitimationskarten gelöst. Von diesen 4570 ausständigen Hafenarbeitern sind 3108 verheirathet. In einer Versammlung der Ausständigen, welche am Dienstag abgehalten wurde, erklärte, wie schon kurz gemeldet, der Vorsitzende, daß die Hafenarbeiter Bremens sich mit den Hamburger Schauerleuten solidarisch erklärt und eine Lohncommission gewählt hätten. Diese hätte der Direction der Bremer Lagerhausgesellschaft auch bereits ein Schriftstück mit bestimmten Forderungen überreicht, deren Hauptpunkt eine Lohnerhöhung sei. Die Direction hätte erklärt, auf die in dem Schriftstück gestellte Bedingung, sich bis zum Abend desselben Tages zu entschließen, nicht eingehen zu wollen, sondern hätte sich eine dreitägige Bedenkzeit vorbehalten, nach deren Verlauf entschieden würde, ob und eventuell wie weit auf die Forderungen der Arbeiter eingegangen werde. Ferner, so berichtete der Vorsitzende, sei telegraphisch um Auskunft über die Stellungnahme der Hafenarbeiter in allen deutschen Hafenstädten ersucht worden. Vom Präsidenten der „Vereinigten Seeleute", Wilson in London, sei die telegraphische Meldung eingetroffen, daß die „Vereinigten Seeleute" beschlossen hätten, von Hamburg kommende Schiffe nicht zu löschen.

Die Hamburger Seeleute stellen sich immer mehr auf die Seite der Ausständigen. Die Seeleute verlangen die Wiedereinführung des alten Lohnsatzes von 70 Mk. für Matrosen etc. Im Hafen ruht die Arbeit fast gänzlich. Von Mecklenburg, Schleswig-Holstein, Cuxhaven, Friesland etc. sind große Mengen Ersatzleute in Hamburg eingetroffen, aber nicht alle Ankommenden nahmen die Arbeit auf. Viele reisten sofort zurück.

Der „Hamb. Corr." veröffentlicht folgende Mittheilung vom Vorstand des Vereins Hamburger Rheder:

Heute Nachmittag fand in der Handelskammer unter Leitung des Vorsitzenden des Vereins Hamburger Rheder, Laeiz, eine zahlreich besuchte Versammlung von Rhedern, Schiffsmaklern, Stauern und Ewerführer-Baasen statt, in der einstimmig beschlossen wurde, diejenigen Arbeiter, welche bis Donnerstag Morgen sich wieder zur Arbeit stellen, zu den alten Sätzen ohne die vor acht Tagen als Compromiß zugestandene Erhöhung wieder anzustellen; diejenigen Leute dagegen, welche sich bis dahin nicht wieder gestellt haben sollten, nicht mehr zu beschäftigen.

Auf telegraphischem Wege wird uns heute noch gemeldet:

Hamburg, 25. Nov. (Tel.) Die Direction des **englischen Schiffsrheder-Vereins** erklärt, der Beschluß der Hamburger vereinigten Seeleute, von Hamburg ankommende Schiffe nicht zu löschen, dürfte keine Besorgniß erregen, weil der Rheder-Verein sogleich alles thun werde, um die Arbeiter, die sich weigern, Hamburger Schiffe zu löschen, durch andere zu ersetzen. Die Ewerführer und Tagelöhner haben beschlossen, ihren Arbeitgebern morgen einen neuen Lohntarif vorzulegen und im Ablehnungsfalle ihrer Forderung sich dem Ausstand der Hafenarbeiter anzuschließen.

Die „Hamburg-Amerika-Linie" hat auf Anfragen ihren Kunden empfohlen, ihre Güter über Bremen, Antwerpen und Rotterdam zur Versendung zu bringen. Die dortigen dem „Nordatlantischen Dampferlinien-Verbande" angehörenden Gesellschaften übernehmen alle bezüglichen Verbindlichkeiten und Contracte der „Hamburg-Amerika-Linie". In derselben Weise erfolge auch die Beförderung der Reisenden über die Nachbarhäfen.

Hamburg, 25. Nov. In der Vormittagssitzung machte der Vorsitzende der Lohn- und Streik-Commission Mittheilung über den Stand des Streiks. Die Maschinisten, Krahnführer und Dockarbeiter nahmen eine Resolution an, worin sie sich mit den Schauerleuten solidarisch erklären und sich verpflichten, den Streik pecuniär und moralisch event. durch Niederlegung der Arbeit zu unterstützen.

Bremen, 25. Nov. Seit gestern Abend 7 Uhr streiken von den Arbeitern der Bremer Lagerhausgesellschaft circa 500 Arbeiter. Heute meldete sich nur eine ganz geringe Zahl zur Arbeit. Das Aufsichtspersonal für die Krähne und Schuppen ist vollzählig erschienen. Die Streikenden verlangen einen Tagelohn von 3,50 Mk. statt 3 Mk. Die Direction erklärt sich bereit, 3,30 zu zahlen, doch haben die Streikenden hierzu noch nicht Stellung genommen.

Der national-sociale Congreß

in Erfurt setzte am Dienstag die Berathung über das Programm fort. Die große Mehrheit der Redner sprach sich für Betonung des Christenthums aus. Auf Antrag des Pfarrers Naumann-Frankfurt a. M. und des Pfarrers Gröber-Leipzig gelangte § 6 des Programmentwurfs mit 99 gegen 1 Stimme in folgender Fassung zur Annahme:

„Im Mittelpunkt des geistigen und sittlichen Lebens unseres Volkes steht das Christenthum, das nicht zur Parteisache gemacht werden darf, sich aber auch im öffentlichen Leben als Macht des Friedens und der Gemeinschaftlichkeit bewähren soll."

In dem Entwurf (cf. unter „Deutsches Reich") hatte der Anfang dieses Paragraphen gelautet: „Im Mittelpunkte des geistlichen und sittlichen Lebens unseres Volkes steht nach unserer Ueberzeugung der Glaube an Jesus Christus, der nicht zur Parteisache gemacht werden darf," etc.

Ueber den Fortgang der Berathung wird uns heute gemeldet:

Erfurt, 24. Nov. (Tel.) In der Nachmittags-Sitzung des **Naumann'schen Congresses** wurde beschlossen, nicht eine Partei, sondern einen Verein unter dem Namen: „**National-socialer Verein**" zu gründen. Das Programm wurde ganz nach dem Antrag Naumann angenommen. Außerdem gelangte ein Antrag zur Annahme, dem zufolge sich der Congreß für Fach-Aufsicht über die Schulen erklärte.

Die Aufstände auf Cuba und den Philippinen.

Fast täglich sind in den letzten Wochen in Madrid Siegesnachrichten aus Cuba und von den Philippinen eingelaufen und wenn man das Facit aller dieser Bulletins zieht, ist es gleich Null. Wenn nur die Hälfte der Aufständischen gefallen wäre, wie sie nach den officiellen Telegrammen den Waffen der Spanier erlegen sein sein sollen, müßten die Insurgenten eine erhebliche Schwächung erlitten haben, das scheint aber keineswegs der Fall. Auf Cuba gewinnt nach einer Privatdepesche aus Havanna der Aufstand die Oberhand im östlichen Theil der Insel. Die Rebellen behaupten das Feld, belagern Victoria und Tunas und beraubten bei Veguitas einen nach Guaymaro, dessen Besatzung in äußersten Nöthen ist, bestimmten Proviantzug.

Auf den Philippinen ist auch in der Provinz Sambales eine Schaar Aufständischer erschienen und bemächtigte sich der Stadt Maymno. Einzelheiten fehlen noch. General Blanco ist nach Manilla zurückgekehrt. Nach amtlichen Depeschen sind die Aufständischen in mehreren Gefechten, besonders bei Santa Cruz in der Provinz Laguna und in der Provinz Bataan geschlagen worden. Zahlreiche Aufständische sind in diesen Gefechten gefallen. Die Truppen haben nach heftigem Widerstande die Stadt Pagsanjan mit dem Bajonet genommen.

Jedenfalls haben die Spanier weder in dem einen noch in dem anderen Aufstandsgebiet, mögen sie auch in noch so vielen Scharmützeln als „Sieger" hervorgegangen sein, irgend einen nennenswerthen Vortheil über den zähen Gegner errungen.

Deutsches Reich.

Berlin, 24. Nov. In den letzten Tagen wurde hier das Gerücht verbreitet, daß die Regierung den sogenannten **Assessorenparagraphen** in die einzubringende **Richterbesoldungs-Vorlage** wieder aufnehmen werde. In parlamentarischen Kreisen ist man dagegen der Ansicht, daß das Gerücht unbegründet ist. Man hält es für ausgeschlossen, daß die Regierung nach dem Verlaufe der Verhandlungen in der Sommersession auf diese Frage sofort wieder zurückkommen werde.

— Die **polnische Fraction** wird bezüglich der Aenderung der **Farben der Provinz Posen** und des **Opalenitza-Prozesses** nicht eine Interpellation einbringen, sondern diese Fragen beim Etat berühren.

Berlin, 24. Nov. Der Hauptmann Morgen vom 2. brandenburg. Grenadier-Regiment hat heute die Reise nach Kairo angetreten, von wo er sofort nach dem Sudan aufzubrechen gedenkt. Hauptmann Morgen beabsichtigt einen sechsmonatigen Urlaub zu militärischen Studien zu verwerthen. Zunächst wird es sich, da im Sudan vor der Hand alles ruhig ist, dabei um die englischen Befestigungsarbeiten und kleinen Plänkereien handeln, Hauptmann Morgen wird nicht in amtlicher Eigenschaft sich in's englische Hauptquartier begeben, sondern nur als Privatmann. Herr Hauptmann Morgen ist von dem **Kaiser** in Audienz empfangen worden, bei welcher Gelegenheit ihm der Kaiser Grüße an den englischen Oberbefehlshaber **Generalmajor Kitchener** in Dongola auftrug.

— Die **Studenten der Universität Pavia** haben einen **Aufruf** an alle ihre italienischen Commilitonen erlassen behufs Theilnahme an einer **Studienreise nach Berlin**, die in den nächsten Osterferien stattfinden soll.

— Die „**Berl. Pol. Nachr.**" **melden: Die Erhebung**, welche auch im laufenden Jahre das preußische Handelsministerium über die **Wirkung der Handelsverträge** veranstaltet hat, dürfte von neuem in ihren Ergebnissen darthun, daß diese Wirkung noch immer eine **günstige** ist. Die von den wirthschaftlichen Vereinigungen abgefaßten Berichte **sprechen sich fast durchweg in** solchem Sinne aus.

* **Gegen die Naumann'sche Richtung äußern** sich die Bismarck'schen „**Berliner Neuest. Nachr.**" sehr scharf. „Für die bürgerlichen Parteien", meint das Blatt, „sei die Stellung gegenüber den „Jungen" ganz unzweideutig gegeben. Sie kann nur eine grundsätzlich gegnerische sein."

Noch weiter geht das Hamburger Organ des Fürsten Bismarck. Die „**Hamb. Nachr.**" verlangen geradezu ein **Ausnahmegesetz** gegen die Naumann'sche Richtung. „Wir sind der Ansicht", schreibt das Blatt, „daß wenn das Socialistengesetz und die ihm zu Grunde liegende Politik jetzt noch fortbestände, der Erfurter Congreß nicht sicher wäre, polizeilich aufgelöst zu werden, und wir hoffen, daß man sich in den maßgebenden Kreisen über die Bedenklichkeit der christlich-socialen Richtung trotz aller Hochs auf den Kaiser, die auf ihren Versammlungen demonstrativ ausgebracht werden, nicht länger täuscht und entsprechend verfährt."

Daraus wird nun freilich nichts werden!

* **Das Programm der National-Socialen** das der Pfarrer Naumann auf dem Parteitage in Erfurt in dreistündiger Rede unter großem Beifall begründete, lautet wie folgt:

„1. Wir stehen auf nationalem Boden, indem wir die wirthschaftliche und politische Machtentfaltung der deutschen Nation nach außen für die Voraussetzung aller größeren socialen Reformen im Innern halten, zugleich aber der Ueberzeugung sind, daß die äußere Macht auf die Dauer ohne Nationalsinn einer politisch interessirten Volksmasse nicht erhalten werden kann. Wir wünschen darum eine Politik der Macht nach außen und der Reform nach innen.

2. Wir wünschen eine feste und stetige auswärtige Politik, die der Ausdehnung deutscher Wirthschaftskraft und deutschen Geistes dient. Um sie zu ermöglichen, treten wir für die gesetzlich festzulegende ungeschmälerte Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, für eine angemessene Vermehrung der deutschen Kriegsflotte sowie für Erhaltung und Ausbau unserer Colonien ein. Im Interesse der vaterländischen Macht und Ehre werden wir Mißbräuche in unseren militärischen und colonialen Einrichtungen stets offen bekämpfen.

3. Wir stehen fest auf dem Boden der deutschen Reichsverfassung und wünschen ein kräftiges Zusammenwirken der Monarchie und der Volksvertretung. Wir sind für Unantastbarkeit des allgemeinen Wahlrechts zum Reichstage und für Ausdehnung desselben auf Landtage und Communalvertretungen. Wir fordern Verwirklichung der politischen und wirthschaft- Vereinsfreiheit und ungeschmälerte Erhaltung der staatsbürgerlichen Rechte aller Staatsbürger.

4. Eine Vergrößerung des Antheils, den die Arbeit in ihren verschiedenen Arten und Formen in Stadt und Land, unter Männern und Frauen an dem Gesammtertrage der deutschen Volkswirthschaft hat, erwarten wir nicht von den Utopien eines revolutionären und communistischen Socialismus, sondern von fortgesetzter politischer, gewerkschaftlicher und genossenschaftlicher Arbeit auf Grund der vorhandenen Verhältnisse, deren geschichtliche Umgestaltung wir zu Gunsten der Arbeit beeinflussen wollen.

5. Wir erwarten, daß die Vertreter deutscher Bildung den politischen Kampf der deutschen Arbeit gegen die Uebermacht vorhandener Besitzrechte unterstützen werden, wie wir andererseits erwarten, daß die Vertreter der deutschen Arbeit sich zur Förderung vaterländischer Bildung und Kunst bereit finden werden.

6. Im Mittelpunkt des geistigen und sittlichen Lebens unseres Volkes steht nach unserer Ueberzeugung der Glaube an Jesus Christus, der nicht zur Parteisache gemacht werden darf, sich aber auch im öffentlichen Leben als Macht des Friedens und der Gemeinschaftlichkeit bewähren soll."

In diesem Programmentwurf ist mancherlei enthalten, was jeder liberale Mann unterschreiben kann, und wofür die Liberalen in den Parlamenten und wo sie sonst einen Einfluß ausüben konnten, auch schon eingetreten sind.

* **Bedingte Verurtheilung.** Man schreibt der „Germania" aus Uerdingen (Rheinprovinz): Vor einiger Zeit wurde eine bisher unbestrafte Dienstmagd, welche ihre Dienstherrschaft bestohlen hatte, vom hiesigen Schöffengericht zu einer Gefängnißstrafe von 8 Tagen verurtheilt. Durch Entscheidung des Justizministeriums ist der Vollzug des Urtheils vorläufig auszusetzen und die Strafe ganz zu erlassen, wenn die Verurtheilte sich innerhalb der nächsten zwei Jahre eines neuen Vergehens nicht schuldig macht.

Hannover, 19. Nov. Auch hier ist der Fall vorgekommen, daß ein Geistlicher es ablehnte, die Leiche eines hochangesehenen und sehr beliebten Mannes **einzusegnen**, weil der Verstorbene letztwillig verfügt hatte, daß seine Leiche nach Gotha übergeführt werden solle, um dort **verbrannt** zu werden. Der Verstorbene ist der Kaufmann Aug. Meyer. Das Leben des wahrhaft religiösen Mannes war in jeder Beziehung tadellos. Der Geistliche, der trotzdem die Einsegnung der Leiche verweigerte, hatte auch seine Einwilligung abgelehnt, daß ein anderer Geistlicher das Amt des Seelsorgers bei der Trauerfeierlichkeit übernehme. — Welche Intoleranz!

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Nov. Der **Gemeinderath** verhandelte heute über die Vorlage betreffend die nachträgliche Genehmigung der Aufnahme einer schwebenden Schuld von 800 000 Kronen und über die Begebung von Theilbeträgen der 35 Millionen Kronen-Anleihe. Dabei bezichtigte der Liberale **Brunner** den Bürgermeister **Dr. Lueger** der Mißachtung des Gemeinderathes, weil derselbe bei der Vornahme des Geschäfts weder den Gemeinderath, noch den Stadtrath befragt habe. Redner beantragte, dem Bürgermeister ein Mißtrauensvotum auszusprechen und forderte den Bürgermeister auf, seine Würde niederzulegen. Es kam zu erregten Auftritten zwischen den Liberalen und den Antisemiten, worauf die Liberalen den Sitzungssaal verließen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 25. November.

Wetteraussichten für Donnerstag, 26. Nov., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Naßkalt, wolkig, vielfach Niederschläge. Starke Winde. Sturmwarnung.

---

ob es Ihnen paßt da droben", wandte er sich an den jungen Mann.

„Selbstverständlich, **Herr Treuberg**", setzte Barbara hinzu, „halten Sie sich nicht im geringsten gebunden."

Sie reichte ihm nicht einmal die Hand, und des Alten: „Lassen's Ihnen was gut's träumen!" klang jetzt viel heimlicher als ihr streng gemessenes „gute Nacht", mit dem sie ihn verließ.

Was blieb er denn? — Da lag sein Mantel, sein Hut, sein Stock. — Fort, in die Stadt. Er wird den Weg schon finden. Dann war das Ganze ein interessantes Abenteuer. — Weiter nichts! —

Der verbitterte, aber vorsichtige Schmied und seine kampflustige Tochter mit dem alten Haß und dem jungen Herzen, dem strengen Urtheil über alle Schwächen ihres Geschlechts und doch wieder dem verführerischen feuchten Schimmer in den großen braunen Augen, der das Feuer der Sinne verrieth.

Er schlüpfte in den Mantel. — Da fiel sein Blick auf den Tisch — er war ja der Gast — wozu das heimliche Entfernen? Morgen — man hielt ihn ja so nicht zurück — der Alte nicht und Barbara nicht, diese Dornrose!

Er mußte lachen über diese Idee, das wäre ja ein Romantitel „Dornröschen", nur das Röschen klingt etwas zu lyrisch.

So stieg er die Treppe hinauf in sein Zimmer. Er warf keinen Blick mehr hinaus zum Fenster, über die nun in ihrem ganzen nächtlichen Zauber prunkende Stadt, die Dornrose erfüllte den ganzen Raum mit ihrer herben und doch so heißen, betäubenden Luft.

Er war zum ersten Male in seinem Leben dem „Vollweib" begegnet, von dem er so viel gelesen. Wie anders stellte es sich doch in der Wirklichkeit dar. Ja — die Wahrheit — wer die ergründen könnte!

Mit diesem Stoßseufzer entschlummerte der junge Dichter. (Forts. folgt.)

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Danziger Stadttheater.

Aubers „**Stumme von Portici**" ging nach ca. 6jähriger Rast — die Oper ist zuletzt mit dem jetzigen Hofopernsänger Minner in Hannover hier aufgeführt worden — Dienstag wieder einmal über unsere Bühne. Einst „heiß bis zum Sieden und glühend bis zum Brennen", als sie in Gemeinschaft Rossinis „Tell", ihrer Zeitgenossin, die Gemüther in Frankreich und Belgien erregte, macht sie heute im 68. Lebensjahre schon den Eindruck eines recht greisenhaften „Revolutionärs", vielleicht weil wir uns inzwischen an noch mächtiger lohende, intensiver an die Nerven gehende musikalische Ausdrucksmittel für die schweren Accente der Leidenschaft gewöhnt haben oder das lyrische Pelotonfeuer in einer Luftschicht verpufft, in der wir längst nicht mehr athmen. Bei allem Schwung und allem Feuer, welche die temperamentvolle Leitung des Herrn Kapellmeister **Riehaupt** und die mit reichen Mitteln und energischem Gestaltungsvermögen in Angriff genommene Gesangsdarstellung des Masaniello durch Herrn **Szirowatka** der gestrigen Aufführung gaben, war, abgesehen von den rothen Lavagluthen des Vesuv am Schluß, etwas „Zündendes" derselben nicht anzumerken. Uebrigens hatte man zu den Dämpfern, die hie und da in Folge der noch nicht genügend intim erneuerten Bekanntschaft mit dem Werke kleine Mißgeschicke aufsetzten, auch [illegible] absichtliche [illegible]sellt So blieb der Straßenkampf im 3. Act discret hinter dem Zwischenvorhang verborgen. Es soll mit dieser Bemerkung aber keines der Glanzlichter, die die gestrige Aufführung brachte, verdunkelt werden. Die meisten und am hellsten strahlenden setzte Herr Szirowatka auf, dessen ausgiebiger lyrischer Fonds den Anforderungen der feurigen Barcarole wie der beliebten Schlummer-Arie nichts schuldig bleiben durfte, während andererseits die Macht und der gesunde Wohlklang seiner Stimme auch in den großen heroischen Momenten ohne Anstrengung sieghafte Trümpfe bis zum Schluß zu vergeben hatte. Diese Materialfülle wird es Hrn. Sz. auch gestatten, bei Wiederholungen dem heldischen Gesange noch etwas mehr Wucht und ein breiteres melodisches Strömen zu geben. — Die pantomimische Titelrolle war durch unsere Balletmeisterin Fräul. **Gittersberg** gut vertreten, die sich den charakteristischen kurzen Instrumentalsätzen, welche Fenellas Zeichensprache begleiten, feinfühlig anpaßte; freilich verfügte sie nicht über die ergreifende Mimik ihrer einstigen Vorgängerin, welche auch den Verzweiflungssprung in's Meer erst angesichts der Leiche des brüderlichen Beschützers that. Die übrigen Rollen sind wenig bedeutungsvoll. **Frl. Richter** (Elvira) sang ihre einzige Arie („Es strömt durch meine Brust") mit schmucker, wenn auch weniger als sonst leicht fließender Coloratur; **Herr Rogorsch** (Pietro) seine Baccarole in Ton und Ausdruck angenehm und treffend. Die sehr undankbare Partie des Prinzen Alfonso vermochte **Herr Gorani** nicht zu bessern. Der **Chor** erfüllte öfter billige Wünsche, nicht immer diejenigen nach Reinheit und Festigkeit. So bedurfte das eigenartige a capella-Gebet vor dem Straßenkampf — von Auber aus einer anderthalb Jahrzehnte älteren Kirchencomposition hinübergenommen — gar sehr des aufmerksamen Piloten, der Herr Riehaupt war. An der Ausstattung der Oper betheiligte sich das **Ballet mit drei Tänzen recht anerkennenswerth.**

Bunte Chronik.

* **Neues vom „Kistenreisenden" Zeitung.** Der durch seine Abenteuer bekannte Schneider Hermann Zeitung kam, wie dem „Berl. Tageblatt." aus Rom berichtet wird, am Sonntag in einer großen Kiste von Basel her dort an. Der arme Teufel war von der sechstägigen Reise so mitgenommen und zerschunden, daß er halb ohnmächtig in ein Spital verbracht werden mußte. Zeitung will angeblich durch seine seltsamen Reisen für seine Erfindung eines neuen kugelsicheren Panzers Reclame machen.

* **Doppeltes Pech.** Lotterieloose soll man nicht verschenken, ohne die Ziehungslisten genau eingesehen zu haben. Ein Brauereiangestellter aus Berlin, der seine beiden Gewerbe-Ausstellungsloose in der Gewinnliste nicht finden konnte, schenkte dieselben zwei Kindern, deren Vater zufällig nochmals in der Liste nachsah und zu seiner Freude entdeckte, daß auf das eine Loos ein Gewinn im Werthe von 300 Mk. gefallen ist. Das Pech des Brauereiangestellten ist um so größer, als er in der ungiltigen Ziehung der Lotterie „glücklicher Gewinner" eines Fahrrades wurde.

* **Amerikanische Berichterstattung.** In der Nummer vom 19. Okt. veröffentlicht das „Jornal de Commercio" in Rio de Janeiro folgendes erstaunlich interessante Telegramm aus Berlin vom 18. Oktober:

„Der Zar und die Zarin kamen heute Morgen in Wiesbaden an, indem sie während der Reise ein Zusammentreffen mit den im Aufstand (!) befindlichen elsässischen Rekruten zu vermeiden suchten. Während der Ueberfahrt mit der Eisenbahn, bei der Ankunft in Darmstadt, wohnten die königlichen (!) Reisenden verschiedenen Excessen bei, welche durch die Aufrührer verübt wurden. Auf den Bahnhöfen in Rastatt und Heidelberg stießen die Elsässer Hochrufe auf Frankreich aus. Nach Darmstadt ging sofort eine Batterie Artillerie ab, welche sich auf dem Bahnhofe der Eisenbahn aufstellte und den Aufstand schnell unterdrückte. Die Ruhe ist vollständig wieder hergestellt."

Aachen, 25. Nov. (Tel.) Ein Criminalcommissarius, ehemaliger Offizier, betrat gestern eine Wirthschaft, offenbar in stark angetrunkenem Zustand. Er rief: „**Ich bin Brüsewitz II.**, wer mich oder meinen Monarch beleidigt, den schieße ich nieder." Da er auch die Gäste zu mißhandeln begann, wurde ein Kellner geschickt, um ihn aus dem Lokal zu bringen. Diesem schnitt er die Oberlippe entzwei und regalirte ihn mit Fußtritten.

* **Ministerial-Conferenz.** In Marienburg fand gestern unter dem Vorsitze des Herrn Oberpräsidenten v. Goßler eine Ministerial-Conferenz statt, an der sich vom Cultusministerium die Herren Geh. Ober-Regierungsrath und Conservator der Kunstdenkmäler Persius, Geh. Regierungsrath v. Moltke, Regierungs- und Baurath Spitta, vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten Herr Geh. Baurath Eggert, als besonderer Commissar Hr. Stadtbaurath Blankenstein aus Berlin, ferner aus Danzig die Herren Regierungs-Präsident v. Holwede, Landrath Dr. Miesitschek von Wischkau, Regierungs- und Geh. Baurath Böttcher sowie verschiedene Mitglieder des Vereins zur Herstellung und Ausschmückung der Marienburg betheiligten. Es handelte sich um eine Berathung zur Aufbringung von Mitteln zum weiteren **Ausbau der Marienburg.** Man machte gemeinsam einen Rundgang durch das Schloß und nahm dabei die in den letzten Jahren vorgenommenen baulichen Veränderungen an dem ehemaligen Hochmeisterpalais, am Nieder- und Vorschloß etc. genau in Augenschein und kam dahin überein, daß eine Weiterführung der Bauten durchaus wünschenswerth sei. Die dazu erforderlichen Mittel würden sich auf 2½ Millionen Mark belaufen, die theilweise durch eine Lotterie aufgebracht werden sollen. Ueber die Veranstaltung einer Geld- oder Klassenlotterie konnte die Versammlung nicht Beschluß fassen, da eine solche der Entscheidung des Königs vorbehalten ist. Das bekannte Bankgeschäft von Heintze in Berlin soll beauftragt werden, zunächst einen Verloosungsplan vorzulegen. Die General-Versammlung des Vereins für Wiederherstellung und Ausschmückung der Marienburg findet am 2. Dezember in Marienburg im Kreishause statt. In derselben wird der Jahresbericht erstattet werden und Herr Baurath Steinbrecht einen Vortrag über das Hochschloß halten.

* * *

Herr Contreadmiral Plüddemann, der Vorsitzende der Schiffsprüfungs-Commission in Kiel, ist heute früh hier eingetroffen und hat in Scheerbarths Hotel Wohnung genommen.

* * *

Verein für öffentliche Gesundheitspflege. In der jüngsten Sitzung des Vereins wurde über das Wasser verhandelt. Dabei machte der Vorsitzende, Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger, längere Ausführungen von größtentheils lokalem Interesse.

Herr Dr. Kraschützki führte zunächst in einem einleitenden Vortrage über die Fortschritte im Gebiete der Wasserversorgung aus, daß eine Versorgung mit gesundem Wasser eine der wichtigsten Aufgaben der öffentlichen Gesundheitspflege sei und daß die für eine solche aufgewendeten Mittel sich glänzend verzinsten, wie ein Vergleich der Verluste, die die Städte Hamburg und Altona während des Choleraeinbruches im Jahre 1892 erlitten, deutlich erweist. Seit jener Zeit regte sich überall das Bestreben, gesundes Wasser zu besitzen. Auf die Untersuchung und Beurtheilung von Trinkwasser übergehend, wies der Vortragende nach, daß mit dem bisherigen Verfahren, über die Brauchbarkeit eines Brunnens vorwiegend nach der im Laboratorium vorgenommenen chemischen und bakteriologischen Untersuchung von Wasserproben zu urtheilen, gebrochen werden müsse. Es müsse vielmehr ausgegangen werden von dem Ausspruche Gärtners: „Dasjenige Wasser ist gesund, welches keine Krankheitskeime enthält und in welches solche auch nicht hineingelangen können". Danach wären nicht Wasserproben der Brunnen im Laboratorium zu untersuchen, sondern an Ort und Stelle; dieser müsse nach der Beschaffenheit seines Untergrundes und seiner Umgebung dafür bürgen, daß er sein Wasser aus einem Vorrath schöpfe, der Krankheitskeime nicht enthalten könne und nach seiner Bauart die unbedingte Sicherheit dafür gewähren, daß bei und während der Entnahme des Wassers solche nicht in dasselbe gelangen könnten. Zum Schluß bezeichnete der Vortragende als sein Ideal der Wasserversorgung im Kleinen den gut angelegten flachen Röhrenbrunnen, hob aber hervor, daß zunächst schon mit einer rationellen Umgestaltung vorhandener Kesselbrunnen viel gewonnen werden könne und erläuterte an Zeichnungen zwei von Koch angegebene, wenig bekannt gewordene Methoden, Kesselbrunnen auf einfache Weise und mit geringen Kosten zu einwandsfreien Brunnen umzugestalten.

Aus den darauf folgenden Ausführungen des Herrn Medizinalraths Dr. Bornträger heben wir Folgendes hervor:

Man dürfe zunächst in Danzig nicht glauben, die Frage der Versorgung mit gesundem Wasser sei für diese Stadt wegen der vortrefflichen Wasserleitung, deren man sich erfreue, gleichgiltig, denn: 1. einzelne Theile von Danzig sind noch gar nicht an die Wasserleitung angeschlossen, so St. Albrecht, Althof, die weichselwärts der Plehnendorfer Chaussee liegenden Häuser; 2. Danzig ist eine Festung; es kann sich daher gelegentlich ereignen, daß die Quellenleitung abgeschnitten wird und man auf Brunnenwasser angewiesen ist; 3. schon jetzt in Friedenszeiten werden vielfach aus Sparsamkeitsrücksichten Brunnen gebaut und benutzt, so von staatlichen, militärischen, städtischen und gewerblichen größeren Etablissements, wie Schlachthaus, Gasanstalt, Bier-Brauereien, Mineralwasserfabrikationsstätten, Mühlen, Fabriken aller Art; 4. ein großer Theil der beliebten Vergnügungsorte in naher und fernerer Umgebung Danzigs bezieht sein Wasser aus allerlei Brunnen, und die Art dieser Wasserbezugsquelle ist für uns Ausflügler nicht gleichgiltig; 5. Danzig wird von den Landleuten der Umgebung mit Milch, Butter, Gemüse, Obst und anderen ländlichen Producten versehen; es ist bekannt, daß durch dieselben beziehungsweise durch das zu ihrer oder ihrer Gefäße Reinigung benutzte Wasser Krankheiten verbreitet werden können; 6. auch eine Wasserleitung kann inficirt werden. In dieser Hinsicht ist interessant, daß im vorigen Jahre in der Nähe des Danziger Quellwassergebietes eine Flecktyphus-Epidemie herrschte, welche auch Eingang in das Haus eines an der Leitung beschäftigten Handwerkers fand, worauf dieser sofort von der Arbeit suspendirt wurde.

Für die Verbesserung der Wasserversorgung im Regierungsbezirk Danzig ist in den letzten Jahren sehr viel geschehen; die Cholerагefahr hat in dieser Richtung sehr günstig gewirkt und der Herr Oberpräsident v. Goßler als Staatscommissar vom Weichselgebiet und Chef der Strombauverwaltung sich dabei große Verdienste erworben. Ganz besonders anerkennenswerth sind die Leistungen im Kreise Danziger Niederung, deren Kreisvertretung in hochherziger Weise jährlich namhafte Summen zur Unterstützung von Tiefbrunnenbauten bewilligt hat. So giebt es denn jetzt in Letzkau, Letzkauerweide, Gottswalde, Schmerblock, Käsemark, Schönrohr, Wotzlaff, Bürgerwiesen, Osterwick und an anderen Orten öffentliche wie auch private artesische Brunnen, ferner fiscalische in Gr. Plehnendorf, Einlage, Nickelswalde, weiter solche in den Forts Neufähr, Kalkreuth, Weichselmünde. In allen diesen Brunnen findet sich das artesische, d. h. durch eigenen Druck über die Erdoberfläche hervorsprudelnde Wasser in einer Tiefe von 74—131 Meter; meist sind die Brunnen 90 Meter tief. Das Wasser stammt hier aus der oberen Kreide und ist von vorzüglicher Qualität; kühl, weich, wenig Eisen enthaltend, dabei uninficirbar. Aber ein solcher artesischer Brunnen kostet 3000—4000 Mk., auch mehr. Er kann deswegen trotz seiner guten Eigenschaften nur dort empfohlen werden, wo er einen großen Complex versorgt. Dies ist, soweit bekannt, seither nur in Gr. Plehnendorf der Fall, wo Röhrenleitungen an dem artesischen Brunnen das Wasser durch dessen eigenen Druck in sämmtliche Gebäude des Complexes einschließlich des Verwaltungshauses, führen, so daß hier eine Centralwasserversorgung im Kleinen, ohne Maschinenkraft, besteht. In manchen der genannten Orte liefern die artesischen Brunnen so viel Wasser, daß sie das ganze Dorf und viel mehr selbstthätig versorgen könnten, so in Letzkauerweide (rund 700 Einwohner) 86 Cubikm. in 24 Stunden, in Gottswalde (r. 575 Einw.) 129 Cubikm., in Schmerblock (r. 450 Einw.) 186 Cubikm., in Schönrohr (r. 200 Einw.) 210 Cubikm. (würde für 2000 Einwohner reichen!). Und überall springt hier das Wasser 3—5 Meter über die Erdoberfläche, so daß es leicht selbstthätig in die Häuser laufen würde wenn man nur die Kosten der Rohrleitung tragen könnte oder wollte. Für Schulen, Gasthäuser, Molkereien, Fabriken etc. wäre das ganz besonders werthvoll. Werden solche Rohrleitungen nicht an den Brunnen angeschlossen, so hat doch nur ein Theil des Dorfes Vortheil davon! Dann ist die Anlage zu theuer; ganz besonders ist dies der Fall, wenn, wie das vorgekommen, ein Brunnen schließlich nur 3—4 Liter in der Minute, also 5—6 Cubikmeter im Laufe von 24 Stunden für ein Dorf von 500—600 Einwohner liefert. Sehr unglücklich sind solche Bohrungen, welche ein ungenießbares, salzhaltiges oder gar kein Wasser zu Tage fördern, so in Tiegenhof (Bahnhof, 150 Meter), Schwetz (Provinzial-Irrenanstalt), Pr. Stargard (Gestüt, ca. 175 Meter), zum Theil trotz der Diagnose „des Ketten schleppenden Wassergrafen". Nun findet man aber auch in geringerer Tiefe ein gutes Trinkwasser. Sehr glücklich ist in dieser Beziehung Danzig und Danziger Niederung daran. Denn hier findet sich jedenfalls an vielen Stellen in einer Tiefe von 10 bis 40 Metern, meist aber um 30 Meter herum, eine Wasserschicht, welche man subartesisch nennen könnte, d. h. sie treibt das Wasser zwar nicht über die Erdoberfläche, wohl aber bis auf 0,5 bis 2,5 Meter an dieselbe heran, woselbst es nun mit Leichtigkeit durch einfache Pumpen aus dem Rohre ausgepumpt werden kann. Solche Röhrenbrunnen sind z. B. in Danzig, Weichselmünde und Heubude vorhanden. Sie liefern ebenfalls ein tadelloses uninficirbares Wasser von anscheinend nicht großem Eisengehalt, sind dabei erheblich billiger als die artesischen, kosten, je nach der Tiefe, 300 bis 1000 bis 1500 Mark. Sie sollten bevorzugt werden, soweit sie nicht zuviel Eisen enthalten. Die ganz kurzen und einfachen Röhrenbrunnen, welche das Grundwasser aus einer Tiefe von 1 bis 2 Meter heraufheben, können zwar als hygienisch einwandsfrei nicht wohl angesehen werden, bedeuten aber an manchen Orten einen wesentlichen Fortschritt, so z. B. in den Dörfern an der todten Weichsel, wo sie in Folge des Verbots der Weichselwasserbenutzung und mancher Brunnenschließungen zum Preise von 50 bis 75 Mk. in nennenswerther Zahl entstanden sind, so in Troyl, Heubude, Krakau, Westlich Neufähr. Pumpbrunnen von 3,4—8 Meter, wie sie ebenfalls hier vorkommen, können durchaus gut sein und kosten 75—150 Mk. Endlich giebt es auch noch manche gute Quelle, die nur der Fassung harrt, um ein vorzügliches Trinkwasser zu liefern, so in Heubude, Krakau. In den Dünen scheint noch manche schöne, bisher unbenutzte Wasserstelle zu sein. Schließlich hob Herr Dr. Bornträger hervor: Hier zu Lande genießt man noch das Wasser der ekelhaftesten Tümpel, Gräben, Teiche anstandslos, aber man glaube nicht, daß das Volk hier sein Wasser nicht zu schätzen wisse. Wo wirklich eine ihm zusagende reine Wasserentnahmestelle geschaffen ist, da läßt es das Volk sich nicht verdrießen, weite Wege zur Quelle oder zum Brunnen zu machen. Das kann man in Bürgerwiesen, Käsemark, Krakau u. s. w. sehen. Im Kreise Carthaus fand Herr Bornträger eine primitive, aber durchaus praktische Wasserleitung, aus der ein Gastwirth und sein Nachbar auf 300 Meter weit aus der Quelle eines Berges sich täglich etwa 3 Cubikm. gutes Wasser herleiteten, und in dem verrufenen Tolkemit steht der endlich geschaffene Pumpbrunnen, der aus einer Tiefe von 18 Meter ein vorzügliches Wasser mit geringem Eisengehalt liefert, tagüber nicht mehr still und eine Frau äußerte zum Vortragenden begeistert: „das Wasser ist noch besser als das Haffwasser".

* * *

* **Weihnachts-Rückfahrkarten.** Zur Erleichterung des Weihnachtsverkehrs ist im Staats-Eisenbahnverkehr und im directen Verkehr mit anderen, die gleiche Bestimmung annehmenden Bahnen die Giltigkeitsdauer der am 22. Dezember dieses Jahres und den folgenden Tagen gelösten gewöhnlichen Rückfahrkarten von sonst kürzerer Giltigkeitsdauer bis zum 6. Januar künftigen Jahres einschließlich verlängert worden.

* * *

* **Kreistag.** Der Kreistag des Kreises Danziger Höhe ist zur Vornahme verschiedener Commissionswahlen und anderer laufender Geschäfte, sowie Beschlußfassung über Einführung einer Kreis-Hundesteuer auf den 12. Dezember, Vormittags, nach Danzig einberufen worden.

* * *

* **Die Versammlung der Conservativen in Danzig,** in welcher Herr v. Puttkamer gesprochen hat, wird auch auswärts mehrfach besprochen. Die „Lib. Corresp." schreibt u. a.: Bürgerliche Freiheiten, erklärte der Reichstagsabg. v. Puttkamer-Plauth, hätten wir genug. Ein Bedürfniß zur Aenderung der Militärrechtspflege liege nicht vor; eine solche sei lediglich eine Concession an den Liberalismus, der die Disciplin untergraben wolle. (Bekanntlich ist ein Gesetzentwurf mit Ermächtigung des Kaisers dem Bundesrath vorgelegt worden!) Das Begnadigungsrecht der Krone müsse unangetastet bleiben! (Wer will das Begnadigungsrecht denn antasten?) Die „Lib. Corresp." weist schließlich auf den Widerspruch in den Ausführungen des Herrn v. P. und der Agitation des Bundes der Landwirthe hin.

* * *

* **80. Geburtstag.** Wie wir hören, feiert der durch seine 51jährige Amtsthätigkeit, sowie durch verschiedene geschichtliche Schriften und Landkarten über Danzig und Westpreußen wohl verdiente Herr Hauptlehrer a. D. J. N. Pawlowski in Zoppot am 4. Dezember seinen 80. Geburtstag. Herr P. wirkt noch heute literarisch in seltener körperlicher und geistiger Frische.

* * *

* **Volksunterhaltungsabend.** Ein wichtiger Factor in unserem heutigen Volksleben ist die Einrichtung der Volksunterhaltungsabende geworden, die sich in den weitesten Kreisen unseres Vaterlandes mehr und mehr Bahn brechen. Sind sie es doch gerade, die weiten Massen des Volkes Zutritt zu idealen Kunstgenüssen verschaffen und so in diesen das Gefühl für das Edle, Wahre, Gute und Schöne wecken und fördern. Ziele und Wirkung lassen es sehr bedauerlich erscheinen, daß dieselben sich hier leider noch zu wenig der allgemeinen Pflege erfreuen, seit unser verstorbener Oberbürgermeister Dr. Baumbach denselben seine Fürsorge nicht mehr widmen konnte. Als er es noch that, leistete ihm dabei der Danziger Lehrerverein oft hilfreiche Hand. In seinem Sinne wird nun der genannte Verein am Sonntag, den 29. d. Mts., wieder, wie im Vorjahre, einen solchen Volksunterhaltungsabend im Bildungsvereinshause veranstalten. In dem reichhaltigen Programm wechseln Chor- und Sologesänge, sowie Vorträge, Declamationen und musikalische Einlagen mit einander ab. Hoffentlich findet das Unternehmen aus diesmal allgemeines Interesse.

* * *

* **Westpreußische Landschaft.** Die von dem 23. General-Landtage der westpreußischen Landschaft in der Sitzung vom 18. bis 20. Mai d. J. beschlossenen Nachtrage zu dem revidirten Reglement der Landschaft und zu dem Statut der westpreußischen landschaftlichen Darlehnskasse haben die landesherrliche Bestätigung erhalten.

* * *

* **Die Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft zu Berlin,** Käuferin unserer früheren Straßenbahnen, hat soeben ihren Geschäftsbericht über das Geschäftsjahr vom 1. Juli 1895 bis 30. Juni 1896 herausgegeben, welcher der General-Versammlung am 5. Dezember vorgelegt werden soll. Wie schon gemeldet ist, soll eine Dividende von 13 Proc. vertheilt werden. Im Dienste der Gesellschaft standen 6711 Angestellte und Arbeiter und in den Fabriken wurden u. a. über 4000 Dynamos und Elektromotoren mit rund 50 Millionen Watt (ca. 74 000 Pferdekräften) hergestellt. Am Ende des Berichtsjahres befanden 34 Straßenbahnen nach dem System der Gesellschaft theils im Betriebe, theils im Bau, die Bahnlänge ist von 383 Kilom. auf 653 Kilom., die Zahl der Motorwagen von 680 auf 918 gestiegen. Unter den Bahnen, welche im Geschäftsjahr noch im Bau begriffen waren, befand sich auch die Danziger Straßenbahn, die inzwischen fertig gestellt ist. Ueber diese heißt es im Geschäftsbericht: „Das Unternehmen „Danziger Straßenbahn" haben wir an die Allgemeine Lokal- und Straßenbahn-Gesellschaft per 1. Januar 1896 verkauft und die Einrichtung des elektrischen Betriebes für Rechnung dieser Gesellschaft übernommen."

* * *

* **Elektrische Bahn Danzig-Neufahrwasser.** Wie wir schon früher mitgetheilt haben, schweben seit einiger Zeit Verhandlungen, welche auf Herstellung einer elektrischen Bahnverbindung zwischen dem Centrum der Stadt Danzig, den zahlreichen Fabrikanlagen an der Weichsel und der Vorstadt Neufahrwasser abzielen. Die Sache wird mit Eifer verfolgt und es scheint die Verwirklichung des Projects in nicht allzu weiter Ferne zu stehen. Wie wir hören, hat sich eine leistungsfähige industrielle Gesellschaft aus Westdeutschland bereits im Princip bereit erklärt, der Ausführung des Projects näher zu treten.

* * *

* **Verein zur Förderung des Deutschthums.** Die neueste Nummer der „Ostmark" enthält folgende Erklärung des Hauptvorstandes des Vereins zur Förderung des Deutschthums:

„Auf mehrfache Anfragen unserer Mitglieder erklären wir, daß der Verein zu den in der Presse („Köln. Ztg.") gemachten Vorschlägen, eine Theilung der Provinz Posen vorzunehmen, in keiner Beziehung steht."

Der Stipendienfonds, dessen Begründung im Februar d. Js. erfolgte, hat bis jetzt durch freiwillige Beiträge die Höhe von etwa 10 000 Mark erreicht und soll bäuerlichen Landwirthen, Handwerkern, Gewerbetreibenden und Kaufleuten den Besuch von Fachschulen ermöglichen. Bisher sind 1200 Mk. Stipendien gewährt worden. Ein Zehntel der jährlichen Gesammteinnahmen des Vereins wird dem Stipendienfonds fortan überwiesen werden.

* * *

* **Gerettete Schiffsmannschaft.** Die von dem auf dem Atlantischen Ocean (wie seiner Zeit mitgetheilt) unter dem 40. Breitengrade untergegangenen resp. verbrannten Danziger Barkschiff „Georg Linck" gerettete Mannschaft ist unter der Führung des Capitäns, Herrn Danselow, gestern Abend hier eingetroffen.

* * *

* **Bäuerliche Versammlung.** Auf Wunsch mehrerer Landwirthe des südlichen Theiles der Danziger Niederung wird der neue Bauernverein „Nordost" auch in Wotzlaff, und zwar am Mittwoch, den 2. Dezember, Abends 6 Uhr, im Kossin'schen Gasthofe eine Versammlung abhalten, in welcher auch Herr Hofbesitzer C. Woicke-Treplin bei Frankfurt a. d. Oder die Ziele und die Bestrebungen des Bauernvereins „Nordost" darzulegen beabsichtigt.

* * *

* **Meldereiter-Station.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird nunmehr vom 1. Januar ab auch für das 17. Armeecorps eine Meldereiter-Station, und zwar bei dem 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 in Langfuhr, eingerichtet werden.

* * *

* **Familienabend des Danziger Männergesang-Vereins.** In gewohnter Weise erfreute sich der gestern im Schützenhause veranstaltete Familienabend einer außerordentlich regen Betheiligung. Der Vorsitzende, Herr Dr. Schustehrus, begrüßte in einer kurzen Ansprache die Festtheilnehmer. Das Programm des Festabends war bestimmt, den Familien der Mitglieder die künstlerischen Darbietungen beim kürzlichen Stiftungsfeste des Vereins vorzuführen. Es enthielt daher eine Wiederholung des Damaligen, über das hier vor guten acht Tagen eingehend berichtet ist. Nach dem ersten Chortheile wurde ein von Herrn Ph. R. verfaßter launiger Rundgesang, betitelt „Vom Frauencongreß", gesungen, der viel Heiterkeit hervorrief. Herr Hauptlehrer Mielke brachte in einer längeren Ansprache ein Hoch den Frauen und Jungfrauen. Das letzte Chorstück, der im Walzerrhythmus geschriebene „Schlittschuhläufer", mußte zum Theil wiederholt werden, ebenso das von den Herrn Fr. Hasse und F. Reutener gesungene Grell'sche Duett „Lorbeer und Rose" und das von Herrn Eggert gesungene „Spielmannslied" von Bohm. Inzwischen theilte der Herr Vorsitzende mit, daß am Stiftungsfest ein mit einem seidenen Bändchen umbundenes Päckchen eingegangen sei, das einen dem Verein von einer anonymen Gangesschwester gewidmeten Sängergruß enthielt. Als Verfasserin der anonymen Widmung wurde alsbald Frau Musikdirector Kisielnicki erkannt und ihr als Dank der neue Sängergruß gesungen. Derselbe klingt recht packend und melodiös und ist von großer Klangfülle. Gegen Mitternacht führte der Vorsitzende Herr Dr. Schustehrus an, daß der Verein an der Schwelle eines Tages stehe, der ein seltenes Jubiläum bringt, das 25jährige Jubiläum des Herrn F. Reutener als Kunst- und Solosänger. Das alte Sprichwort „der Prophet gelte nichts in seinem Lande" treffe bei Herrn Reutener nicht zu. Hervorragende Musiker hätten zu ihm (Redner) gesagt: „Ihr wißt gar nicht, was Ihr an Eurem Reutener habt". Herr R. habe sich besonders um den Oratoriengesang verdient gemacht und sei bei allen größeren Oratorien nicht nur in Westpreußen, sondern auch in Ostpreußen und Posen, ja sogar in der Mark als Solist zugezogen worden und habe stets der Gangespflege seiner Vaterstadt Ruhm gemacht. Unser Herz besitze der liebenswürdige Sänger voll und ganz. Seit Bestehen des Vereins habe er für denselben thatkräftig gewirkt, in letzter Zeit noch besonders als Mitglied des Vorstandes. Zu dem Provinzial-Sängerfest in Danzig sei er die Triebfeder gewesen, und er habe in Danzig den kunstgemäßen Männergesang aus den Kinderschuhen herausgebracht. Namens des Vereins brachte Herr Dr. Schustehrus dem Gefeierten nun die herzlichsten Glückwünsche dar, schmückte sein Haupt mit einem Lorbeerkranze und überreichte ihm eine mit Blumen prächtig geschmückte Leier, worauf Herrn Reutener als den „Troubadour Danzigs" ein feuriger Sängergruß dargebracht wurde. Herr Wenzel führte dann in einer humoristischen Ansprache an, daß Herr Reutener noch einer von den 40 Sängern sei, die vor 17 Jahren den Männer-Gesangverein gegründet hätten. Außer ihm wären nur noch 8 Gründer desselben beim Verein. Er wäre als eigentlicher Vater des Vereins anzusehen. Die Aufmunterung zu seinem Wirken und Schaffen habe seine Gattin gegeben, die auch die Pflegerin des Vereins geworden sei, da sie für denselben im Stillen gewirkt habe. Redner schloß mit einem Hoch auf das Reutener'sche Ehepaar. Herr Monglowski toastete schließlich noch auf den Vorstand und den Dirigenten Herrn Musikdirector Kisielnicki. — Den Schluß des wohlgelungenen Abends bildeten die dramatisch-musikalischen Humoresken, welche beim Stiftungsfeste vornehmlich die „Fidelitas" genährt hatten.

* * *

* **Schwurgericht.** Die gestrige Verhandlung wegen **Straßenraubes** gegen den Arbeiter Johann Schimikowski und Genossen aus Zuckau, welche erst gegen 6 Uhr Abends ihr Ende erreichte, fiel sehr zu Ungunsten der Angeklagten aus. Die Geschworenen sprachen alle Angeklagten, mit Ausnahme des August Schimikowski, des Straßenraubes unter dem erschwerenden Umstande, daß die Theilnehmer bei der That Waffen benutzt haben, schuldig. Die Frage, ob die Angeklagten sich bandenmäßig zur fortgesetzten Begehung von Raubthaten verbunden hätten, wurde von den Geschworenen verneint; während dem Johann Schimikowski als Rädelsführer mildernde Umstände versagt wurden, wurden diese allen anderen sechs Angeklagten bewilligt. Der Gerichtshof verurtheilte dementsprechend Johann Schimikowski zu 5jähriger Zuchthausstrafe, Ehrverlust auf gleiche Dauer und Stellung unter Polizei-Aufsicht; Paul Max Koziczkowski zu 3jähriger, seinen Bruder Otto zu 2jähriger, den Franz Wischnewski und Johann Planemann zu je 1jähriger Gefängnißstrafe; den beiden letzten wurden je 3 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt angerechnet. Frau Schimikowski wurde wegen einfacher Hehlerei zu halbjähriger Gefängnißstrafe und Stellung unter Polizei-Aufsicht verurtheilt.

Eine der umfangreichsten Anklagesachen, welche in letzter Zeit unsere Gerichte beschäftigt haben, kam am heutigen Tage vor den Geschworenen zur Verhandlung. Angeklagt waren die Steinsetzer und Arbeiter Theodor Nikolaus Ziemann, Johann Piechowski, Bernhard Groß, Johann Ragutzki, Maurer Franz Machnikowski, Franz Gajkowski, Emil Papke, Maurer Johann Schock, August Zink, Wilhelm Ripholz und Franz Piechowski, alle aus Pr. Stargard wegen Landfriedensbruchs. Der Thatbestand ist ein verhältnißmäßig einfacher. Der Magistrat von Pr. Stargard führte durch einen Danziger Unternehmer im Juni d. Js. in der Kanalstraße u. s. w. Pflasterungen aus und hatte sich zu der Ausführung dieser Arbeiten Danziger Steinsetzer engagirt. Als diese ihre Arbeiten begannen, herrschte in der Arbeiterwelt von Pr. Stargard einige Aufregung und Reibereien zwischen den einheimischen und fremden Arbeitern waren an der Tagesordnung. Verletzungen waren auf beiden Seiten zu verzeichnen; die Pr. Stargarder sollen indeß stets die Provocanten gewesen sein. Am 24. Juni d. J., Abends nach 10 Uhr, kam es wiederum zu einem großen Auflauf. Die Angeklagten und mit ihnen ein großer Volkshaufen versammelten sich auf dem Markte in drohender Absicht unter Lärmen und Johlen. Der Polizeiwachtmeister Stühmke forderte die Leute auf, sich zu zerstreuen; Ziemann, der in Pr. Stargard seiner Ausschreitungen wegen bekannt ist, erwiderte, sie hätten ein Recht, dort zu stehen. In demselben Augenblick fiel auch schon die Menge über St. her, er wurde vom Trottoir auf den Straßendamm niedergeschlagen und mußte vor den Wüthenden flüchten. Einer seiner Gegner setzte die Mütze auf, welche ihm entfallen war, und meinte, jetzt werde er Polizist spielen. Das Flüchten des Beamten rief mehrere Aeußerungen hervor, daß es jetzt Zeit sei, eine Revolution zu machen und die Polizei in Grund und Boden zu schlagen. Andere Polizeibeamte wurden von den Angeklagten mit Steinen beworfen und die ganze Scene nahm einen stark bedrohlichen Anflug, bis es endlich den Polizeibeamten gelang, mit Hilfe anderer der Excedenten Herr zu werden. Die Anklage wegen Landfriedenbruches ist auf Grund der Angaben einzelner Angeklagten erhoben worden, welche sagten, daß die ganze Scene beabsichtigt war und daß einzelne Angeklagte bereits zwei Tage vorher aufgefordert waren, am 24., Abends, auf den Markt in Pr. Stargard zu kommen. Der Angeklagte Ziemann soll überall die führende Rolle gespielt haben; einige Tage vorher soll er bei einem Streite mit Danziger Steinsetzern, der ebenfalls noch ein Nachspiel vor der Strafkammer finden wird, gesagt haben: „Wenn die Polizei uns (den Pr. Stargardern) nicht hilft, dann werde ich uns helfen." — Heute stellten die meisten Angeklagten ihre Schuld vollständig in Abrede. Ziemann gab an, daß er sich bei dem ganzen Streit passiv verhalten habe, nur als der Polizeibeamte, jetzige Landwirth Stühmke flüchten mußte, will er etwas von einer „Revolution" geäußert haben. Nur Groß und Machnikowski gaben Thätlichkeiten gegen die Beamten zu, sie haben den Stühmke gestoßen resp. den Polizeisergeanten Eichler mit Steinen geworfen. Mehrere Angeklagte gaben indeß ganz bestimmt an, daß sie von Ziemann auf den Markt, die Hauptverkehrsstraße von Pr. Stargard, bestellt worden sind. Die Beweisaufnahme ist eine sehr umfangreiche, um die Thätigkeit der einzelnen Angeklagten, von denen der größte Theil sich auf freiem Fuß befindet, festzustellen. Es sind daher ca. 40 Zeugen geladen und für die Verhandlung zwei Tage in Aussicht genommen.

* * *

* **Portrait.** Bei der Beliebtheit, welcher sich Hr. Dr. Schneller in den weitesten Kreisen unserer Bevölkerung erfreute, ist es nicht zu verwundern, daß nach seinem Ableben in den Schaufenstern unserer Kunsthandlungen und photographischen Ateliers zahlreiche Photographien des Verewigten ausgestellt werden, unter denen sich sehr tüchtige Arbeiten befinden, wie z. B. die Aufnahmen der Herren Photographen Frenzl und Grosse. Wir wollen bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß schon zu Lebzeiten des Hrn. Dr. Schneller ein von dem talentvollen Künstler W. Hannemann in Oel gemaltes Portrait ausgestellt war, welches in trefflicher Weise und gelungener Auffassung die charakteristischen Züge des berühmten Arztes wiedergiebt. Das Bild befindet sich jetzt im Privatbesitze der Gattin des Verstorbenen.

* * *

* **Veränderungen im Grundbesitz.** Das Grundstück Kohlenmarkt Nr. 24 und 25 von dem Rentier Grubach ist an die Stadtgemeinde Danzig für 120 000 Mark; Oliva Blatt 5E auf den Sattler Joseph Chrabkowski für 6000 Mk. übergegangen. Das zur Zwangsversteigerung gekommene Grundstück Breitgasse Nr. 66 der Wittwe Krichler, geb. Silbermann, für das Meistgebot von 29 250 Mk. zugeschlagen worden.

* * *

* **Verein „Frauenwohl".** In der Versammlung am 26. d. M. soll u. a. über den kaufmännischen Hilfsverein für weibliche Angestellte, die Dienstbotenschule in Marienfelde und die Obst- und Gartenbauschule zu Friedenau, die Berufsgärtnerinnen ausbildet, berichtet werden, worauf wegen des lebhaften Interesses dieser Angelegenheiten besonders hingewiesen sei.

* **Rectoren-Prüfung.** Heute und morgen findet im hiesigen königl. Provinzial-Schulcollegium die Rectorenprüfung statt, zu der sich 13 Aspiranten gemeldet haben; an die Rectoren-Prüfung schließt sich Freitag und Sonnabend eine Mittelschullehrer-Prüfung. Als Prüfungscommissar ist auch Herr Reg.- und Schulrath Triebel aus Marienwerder hier eingetroffen und im Scheerbarts Hotel abgestiegen.

* * *

Strafkammer. Der Commis Johann v. Diezielski von hier hatte sich vor der Strafkammer wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu verantworten. Der Angeklagte, der bereits 6 Mal wegen ähnlicher Vorgänge vorbestraft ist, hatte im September v. J. auf dem Altstädtischen Graben ein Rencontre mit dem Schutzmann Alwath, bei dem er auch zum Messer gegriffen haben soll. Der Gerichtshof konnte dies trotz der bestimmten Aussage des Beamten nicht feststellen und nahm an, daß dieser sich die Verletzung am Finger beim Einstecken des Säbels selbst zugezogen haben könne. Wegen öffentlicher und thätlicher Beleidigung wurde v. D., der auf Grund eines Steckbriefes in Hamburg verhaftet ist, zu 6 Monat Gefängniß verurtheilt.

Der Arbeiter Albert Zimmermann aus Ohra, der bei Gelegenheit eines Streites einem anderen Arbeiter einen Stich in die linke Seite versetzte, welcher dem Getroffenen ein längeres Krankenlager verursachte, wurde zu 1 Jahr 3 Monat Gefängniß verurtheilt. Der Gerichtshof ging dabei mit Rücksicht auf die vielen hier vorkommenden Messerstechereien über den Strafantrag des Staatsanwalts hinaus.

* * *

Feuer. Gestern gegen Mittag wurde die Feuerwehr nach dem Hause Gr. Bäckergasse Nr. 3 gerufen. Es handelte sich um einen geringfügigen Schornsteinbrand, der sehr bald beseitigt war.

Heute Vormittag wurde ferner die Feuerwehr von dem Central-Gefängniß an der Schießstange aus alarmirt; sie durfte indessen nicht in Thätigkeit treten, da sich blinder Lärm herausstellte, der durch eine Störung der Telephondrähte verursacht worden war.

* * *

* **Gebrauchsmuster.** Auf eine als Zapfenlager dienende Schraube mit centraler Bohrung für **Ad. Ahrens** in Stolp; auf ein Tintenfaß mit Drehschieberverschluß aus zwei gegen einander verdrehbaren Scheiben mit correspondirenden Eintauchlöchern für Wilhelm **Wangerin** in Schlawe in Pomm.; auf einen Zapfhahn mit in den Zulaufkanal eingeschaltetem Thermometer für **Robert Franz** in Königsberg; auf einen Holzrahmen mit acht drehbaren Füßen, zum Aufspannen von Hintergründen für photographische Porträt-Aufnahmen für **Otto Schwarz** in Königsberg; auf eine am Sattelgeschirr von Pferden anzubringende Beschlagzeugtasche für berittene Truppen für **Otto Damerau** in Lyck ein Gebrauchsmuster eingetragen worden.

Aus den Provinzen.

„?" **Zoppot**, 24. Nov. Heute Mittag fand die nachträgliche feierliche **Eröffnung des Schlachthauses** statt. Punkt 1 Uhr setzte sich der Festzug, welchem ein Theil der Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 in Uniform voranschritt, in Bewegung. Vorangeführt wurde ein bekränzter, vom Dominium Kolliebken gekaufter stattlicher Bulle von 16 Centner lebend Gewicht, den Herr Fleischermeister Krech zur Feier des Tages schlachten ließ. In rothgestreifter Blouse mit weißen Schürzen versehen, folgten die Fleischergesellen und Lehrlinge, hinter welchen die Herren Innungsmeister hoch zu Roß einherritten. Zur Theilnahme waren eingeladen die Innungen von Danzig und Neustadt, welche Vertreter mit den Fahnen entsandt hatten. Außerdem hatten an dem Umzuge Theil genommen die eingeladenen Vertreter der Gemeinde, der Gewerbeverein, der Kriegerverein und in Uniform die freiwillige Feuerwehr. Der Zug bewegte sich von der Thalmühle durch die Pommerschestraße nach der Wohnung des Amtsvorstehers, welcher seitens des Festzuges nach einer Ansprache des Obermeisters der hiesigen Innung, Hrn. Fleischermeister Kastner, in lebhafter Ovation begrüßt wurde und alsdann an dem Festzuge Theil nahm, nach dem Schlachthause zu. Letzteres war mit Fahnen und Guirlanden reichlich geschmückt und gewährte einen der Feier des Tages entsprechenden Eindruck. In der Rinderschlachthalle nahmen die Innungsmitglieder sowie die eingeladenen Gäste Aufstellung, worauf der Obermeister, Herr **Kastner**, nach der Begrüßungsrede in kurzen Worten Folgendes ausführte: Die zunächst betheiligten Fleischermeister hätten, weil sie gezwungen seien, nicht unbedeutende Opfer an Geld zu bringen, der neuen Einrichtung, wenn auch nicht gerade Mißtrauen, so doch ein gewisses Vorurtheil entgegengebracht, ihre Bedenken seien aber insbesondere durch das bereitwillige Entgegenkommen des jetzigen Amts- und Gemeindevorstehers derart abgeschwächt, daß sie ihrerseits das Vertrauen hätten, daß die neue Anlage allen zum Vortheil gereichen würde. Herr Kastner schloß seine Ansprache mit einem Hoch auf das liebliche, waldumkränzte Zoppot. Nach weiteren poetischen Begrüßungen, die auf das Gedeihen der hiesigen Fleischerinnung ausklangen, ergriff alsdann Herr Gemeindevorsteher v. Dewitz das Wort und faßte seine Erwiderung dahin zusammen, daß es im Interesse nicht nur der Betheiligten selber, sondern auch der Gemeinde Zoppot liege, wenn die Fleischerinnung das Entgegenkommen, das sie der neuen Einrichtung entgegengebracht habe, auch fernerhin den im Interesse des Emporblühens der Gemeinde Zoppot zu treffenden Maßnahmen bethätigen würde.

Nachdem hiermit die officielle Begrüßung beendigt war, wurde der als Schlachtthier erwählte Bulle in die Schlachthalle hineingeführt und getödtet. Nach einem kleinen Imbiß setzte sich der Zug wiederum in Bewegung und löste sich alsdann auf dem Marktplatze auf. Eine weitere Feier findet heute Abend in den Räumen des Hotels „Kaiserhof" statt.

Strasburg, 23. Nov. Die hiesige **Strafkammer** verurtheilte den früheren **Obersecundaner Hempel** des Gymnasiums wegen wörtlicher und thätlicher, seinem Lehrer Dr. B. vor der ganzen Klasse zugefügter Beleidigung zu **acht Tagen Gefängniß**. Veranlassung zu diesem unheilvollen Streite war eine von H. nicht selbständig gefertigte schriftliche Ausarbeitung.

Königsberg, 22. Nov. Der seltene Fall, daß ein **Beamter der Anklagebehörde** auf Grund einer selbst verfaßten Denunciation wegen Beleidigung **zur Verantwortung gezogen wird**, spielte sich am vergangenen Sonnabend vor dem hiesigen Schöffengericht ab. Am 6. Mai d. Js. promenirte der Assessor bei der hiesigen Staatsanwaltschaft Hans Schön gegen 4 Uhr Nachmittags den Steindamm entlang, als er plötzlich von hinten gegen seinen Schirm einen Schlag erhielt. Der Assessor reichte am folgenden Tage bei dem Ersten Staatsanwalt eine Anzeige ein, auf Grund deren der Kaufmann Ulrich seiner Zeit von dem hiesigen Schöffengericht wegen öffentlicher Beleidigung zu einer Geldstrafe von 40 Mk. oder 8 Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Kaufmann Ulrich hatte von dem Wortlaut der Denunciation des Assessors Schön bei der Staatsanwaltschaft Kenntniß erhalten, und hatte, da er sich durch den Inhalt dieses Schreibens für beleidigt hielt, die Bestrafung des Assessors beantragt. In der incriminirten Denunciation war, um die hauptsächlichsten Momente wiederzugeben, gesagt worden, daß die Mannesperson, welche gegen den Schirm des Assessors geschlagen habe, besser gekleidet gewesen sei, als gewöhnliche Rowdies. Obwohl eine derartige Persönlichkeit ihn (den Assessor) in seiner Person nicht kränken könne, so beantrage er doch mit Rücksicht darauf die Bestrafung des p. p. Ulrich, daß die Unsicherheit in den Straßen Königsbergs durch ein derartiges Rowdythum in letzter Zeit mehr und mehr zunehme. Der Gerichtshof gelangte nach längerer Berathung dahin, daß in dem Denunciationsschreiben des Assessors Schön eine schwere Beleidigung des Klägers zu erblicken sei, und daß der Angeklagte erheblich über das Maß der Wahrnehmung berechtigter Interessen hinausgegangen sei. Mit Rücksicht aber darauf, daß der Assessor ebenfalls in schwerer Weise durch den Kläger gereizt worden wäre, sei auf eine Geldstrafe von nur 10 Mk. oder zwei Tage Gefängniß erkannt worden. (K. H. Z.)

* Gegen das **Urtheil der Kösliner Strafkammer**, durch welches der **Stadtverordnete Wulff-Kolberg** wegen Beleidigung des Landraths v. Puttkamer in 50 Mk. Geldstrafe genommen worden ist, wird dem Vernehmen nach von Seiten des Vertheidigers Revision eingelegt werden.

Vermischtes.

Breslau, 25. Nov. (Tel.) Die „Schles. Zeitung" meldet aus Pleß, der Bankier **W. Cohn** ist gestern Abend in seinem Comtoir **ermordet** und beraubt worden. Die Polizei verhaftete drei Personen und nahm Nachts mehrere Haussuchungen vor.

Paris, 23. Nov. Einen ungeheuerlichen **Selbstmord** verübte gestern der Bäckermeister Lacroux in Narbonne. Der Mann hatte nach einem Streite mit seiner Schwiegermutter beschlossen, seinem Leben ein Ende zu machen, und kroch, um sein Vorhaben auszuführen, in den glühenden Backofen. Ein Geselle, der kurz darauf hinzukam, zog ihn zwar sofort aus dem Ofen, aber der Meister hatte bereits so schwere Brandwunden erlitten, daß er in hoffnungslosem Zustande in's Spital gebracht werden mußte.

Standesamt vom 25. November.

Geburten: Arbeiter Friedrich Penner, S. — Holzcapitän Oscar Fieck, S. — Eigenthümer Eduard Schröder, S. — Arbeiter Gustav Arendt, T. — Segelmachermeister Carl Benrowitz, S. — Malermeister Bruno Radtke, S. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Maurergeselle Hermann Lehn und Maria Linde, geb. Wohler, beide hier. — Arbeiter Eduard Rudolf Koschnick hier und Johanna Marie Arndt zu Kowall. — Arbeiter Johann Paul Stein zu Liessau und Christine Engling hier. — Färbergeselle Emil Schulz und Emilie Müller, geb. Reichow, beide hier.

Heirathen: Schlosserges. Benjamin Weichbrodt und Louise Spanning. — Hausdiener Friedrich Ruhnau und Luise Kunikowski. — Arbeiter Karl Klagemann und Marianna Blokus. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Invalide Johann Martin Weimer, 67 J. — S. d. Klempnergesellen Otto Ehrenhardt, todtgeb. — T. d. Locomotivführers bei der königl. Eisenbahn Wilhelm Schick, 10 M. — S. d. Händlers Richard Kollendt, 1 M. — Schuhmacher Julius Nickel, 69 J. — Landwirth Franz Richard Leeder, 54 J.

Danziger Börse vom 25. November.

Weizen loco stetig, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	725—820 Gr.	140—175 M Br.	129 bis 170 M bez.
hochbunt	725—820 Gr.	139—174 M Br.	
hellbunt	725—820 Gr.	138—173 M Br.	
bunt	740—799 Gr.	136—170 M Br.	
roth	740—820 Gr.	133—168 M Br.	
ordinär	704—760 Gr.	120—163 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 135 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 168 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Novbr. zum freien Verkehr 170 M bez., transit 137 M bez., per Nov.-Dez. zum freien Verkehr 168 bis 167 M bez., transit 136 M Br., 135½ M Gd., Dezember zum freien Verkehr 167 M bez., transit 136 M Br., 135½ M Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 116 M bez., transit 82 M bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 117 M, unterp. 82 M, transit 81 M.

Auf Lieferung per Nov.-Dezbr. inländ. 117 M Br., 116 M Gd., unterpoln. 82 M Br., 81 M Gd., per Dez. inländ. 118 M Br., 117 M Gd., unterpoln. 83 M Br., 82 M Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. russische 603—674 Gr. 83—91½ M bez., Futter- 80½ M bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Mittel- transit 97 M bez., Futter- 92 M bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogr. russische 90 M bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. poln. und russ. 90 M bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr. Sommer- 170 M bez.

Raps per Tonne von 1000 Kilogr. russ. Winter- 216 M bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,62½—4,05 M bez., Roggen- 3,90 M bez.

Rohzucker still. Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 9—8,92½ M bez., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 7,15 M bez. per 50 Kgr. incl. Sack.

Danziger Mehlnotirungen vom 25. Novbr.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 17,00 M. — Extra superfine Nr. 000 15,00 M. — Superfine Nr. 00 13,00 M. — Fine Nr. 1 10,50 M. — Fine Nr. 2 8,50 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,40 M.

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 12,00 M. — Superfine Nr. 0 11,00 M. — Mischung Nr. 0 und 1 10,00 M. — Fine Nr. 1 8,80 M. — Fine Nr. 2 7,40 M. — Schrotmehl 7,60 M. — Mehlabfall oder Schwarzmehl 5,60 M.

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,80 M. — Roggenkleie 4,60 M. — Gerstenschrot 7,00 M.

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 14,00 M. — Feine mittel 13,00 M. — Mittel 11,00 M, ordinäre 9,50 M.

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 15,50 M. — Gerstengrütze Nr. 1 12,00 M, Nr. 2 11,00 M, Nr. 3 9,50 M. — Hafergrütze 14,00 M.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 24. November. Wind: S.

Angekommen: Nicoline, Hansen, Kopenhagen, Mais. — Veset, Lund, Kopenhagen, Gasreinigungsmasse. — Buda (SD.), Reid, Grangemouth, Güter. — Albatroß, Johansson, Ueckermünde, Mauersteine.

Gesegelt: Juno, Hoyer, Kopenhagen, Getreide. — Kattegat (SD.), Hernlund, Norrköping, Getreide und Oelkuchen. — Dresden (SD.), Hood, Leith, Zucker.

25. November. Wind: S.

Angekommen: Katharine, Hansen, Kopenhagen, Mais.

Gesegelt: Mietzing (SD.), Papist, Rotterdam, Holz und Güter. — Brunette (SD.), Linse, London, Güter.

Nichts in Sicht.

Verantwortlicher Redacteur Georg Gander in Danzig.
Druck und Verlag von H. C. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

In der gestern und heute vollzogenen Wahl sind zu Mitgliedern des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft für die drei Jahre 1897, 1898 und 1899 die Herren

Richard Damme,
Albert Kosmack,
Johannes Ick,
Otto Münsterberg und
Eduard Lepp

gewählt worden. (23684

Danzig, den 24. November 1896.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.
Berenz.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend, den 28. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, sollen auf der Kämpe hinter der Pumpstation am Mottlauufer

1 Spritzenwerk auf eisernem Schiffsgefäß (Prahmspritze),
1 Spritzenwerk ohne Prahm,
1 große Landspritze mit Saugewerk und
1 kleine Landspritze, beide vierrädrig,

an den Meistbietenden gegen Baarzahlung verkauft werden.

Danzig, den 29 November 1896. (23373

Die Feuer-Deputation.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von Straßenbaumaterial, als:

17 500 qm Reihensteine,
3 200 lfd. m gerade Bordsteine,
450 lfd. m bogenförmige Bordsteine,

soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdungen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Baubureau, Langgasse 47 — Rathhaus —, während der Geschäftsstunden zur Einsicht aus, können auch zum Preise von 1 Mk. 25 Pfg. von dort bezogen werden.

Unternehmer werden eingeladen, Angebote nebst Mustersteinen vorschriftsmäßig und mit der Aufschrift:

„Angebot auf Lieferung von Straßenbau-Material"

versehen, versiegelt und bestellgeldfrei bis zum

Montag, den 21. Dezember d. J., Mittags 12 Uhr,

bei uns einzureichen, woselbst um diese Zeit die Eröffnung der Angebote erfolgen wird.

Danzig, den 23. November 1896. (23681

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Herstellung und Lieferung der Utensilien für die staatliche Fortbildungsschule soll öffentlich verdungen werden.

Zeichnungen und Verdingungsunterlagen liegen im Baubureau, Halbengasse 4, zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Copialgebühr von dort bezogen werden.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis

Mittwoch, den 9. Dezember cr., Vormittags 10 Uhr,

im Baubureau des Rathhauses einzureichen, woselbst die Eröffnung derselben in Gegenwart etwa erschienener Bieter erfolgt.

Eine Zuschlagsfrist von 14 Tagen bleibt vorbehalten.

Danzig, den 23. November 1896. (23682

Der Magistrat.